

Silberfassung an der Uhrkette getragen wurde, und er sich nur sehr ungern von dem kostbaren Besitztum trennte, um dessen Erwerbung für das Rosgarten-Museum in Konstanz sich Leiner vergeblich bemüht hatte. Und in der Tat, wenn man die Literatur nachliest, ist bisher kein einziger Fall bekannt, daß Vesuvian als Beilmaterial der Pfahlbauleute Verwendung gefunden hätte. Etwas anders liegen die Verhältnisse bei den Fibrolithbeilchen. Herr Kalkowsky sah ein drittes derartiges Stück im Rosgarten-Museum in Konstanz unter zahlreichen Beilchen aus anderem Material in einem großen Glasgefäß ohne jede Aufschrift bzw. Fundpunktsangabe. Und dann erwähnt Tröltzsch (75, S. 82) in seiner Fundliste der Stein- und Feuersteingeräte in den Pfahlbauten des Bodensees aus dem Pfahlbau Ermatingen am Untersee ein Beilchen von Fibrolith (hellgrün und hellgelb gestreift; 3,5 cm lang). Das ist aber auch die einzige Stelle, in der das Vorkommen von Faserkiesel als Beilmaterial im Bodensee in der Literatur bezeugt wird. Schnarrenberger (62, S. 33, 34) erwähnt beim Pfahlbau Ermatingen noch nichts von dem Fibrolithbeil. Leider war es mir nicht möglich, in den von Tröltzsch gemachten Literaturangaben Näheres über den jetzigen Aufenthaltsort dieses Beilchens zu erfahren. Wenn also auch der Fund der beiden vorliegenden Fibrolithbeilchen ein Novum in der Art nicht darstellt, wie es bei dem aus Vesuvian der Fall ist, so dürfte doch eine besondere Besprechung auch dieser beiden nicht unangebracht sein, wie die folgenden Ausführungen zeigen werden.

I. Vesuvianbeilchen.

Das Beilchen aus Vesuvian ist ein schönes typisches Flachbeilchen, dessen Dicke in der Mitte ungefähr 10 mm beträgt. Die Länge beträgt 44 mm, die größte Breite mit 24 mm liegt kurz hinter der Schneide. Von da aus verjüngt sich die Breite nach der ziemlich stark beschädigten Bahn bis auf 16 mm. Das Beilchen fällt damit in seiner Größenausdehnung in die besonders häufige Kategorie der Bodensee-Nephritbeile von 30—50 mm, die wohl hauptsächlich als Meißel verwendet wurden. Die Schneide ist ganz und scharf erhalten. Kleinere Beschädigungen sind an der einen Fläche in dem oberen nach der Bahn zu gelegenen Teile wahrzunehmen, die andere zeigt einige tiefergehende Substanzverluste an den beiden Längsseiten. Betrachtet man das Gefüge des Beilchens unter dem Mikroskop, dann erkennt man leicht seine Zusammensetzung aus kleinen, vollständig homogenen Körnchen. Von einer Schieferung oder Faserigkeit wie auch von Spaltrissen ist auf der glatt polierten Oberfläche nicht eine Spur nachzuweisen.

Im auffallenden Lichte zeigt das Beilchen keine einheitliche Farbe. In den mittleren Partien hat es zwischen oberer und unterer Längseite fast schwarzgrüne Töne, die nach der Schneide in ein Dunkel-Lauchgrün, nach der Bahn in ein fast reines Apfelgrün übergehen. Dabei vollzieht sich der Übergang nicht allmählich; vielmehr sind namentlich die apfelgrünen Partien scharf von der dunklen Mitte abgegrenzt, so daß im ganzen ein fleckiges Aussehen zustande kommt.

Im durchgehenden Lichte ist das Material des Beilchens namentlich an der Schneide, jedoch auch an der unteren Längseite, und zwar von dieser bis fast zur Mitte des Beilchens sich erstreckend, wie auch im Bereich der stark beschädigten Bahn ölgrün bis gelblichbraun durchscheinend.